Von Sonor überreicht

der drummer

11
1955

vintagesonor.de

SonorMuseum.de

festtagsgrüße an unsere leser sandten:

Bibliothek Museum.de

Louis Armstrong

Zwei Jahre waren vergangen, nachdem man Louis Armstrong über die deutsche Jazzbühne gehetzt hatte. Täglich ein, meist aber zwei Konzerte hatten damals seine physischen Kräfte strapaziert. Zum Ende der Tournée war er nicht mehr fähig, die Trompete an seine aufgeplatzten Lippen zu setzen. Sein Publikum war zum Teil verärgert, und man ahnte Böses für die neue Konzertreihe.

So begann es in Hamburg mit einem Krawall. In unglaublicher Schnelligkeit waren sämtliche jazzfeindlichen Kräfte aktiviert und schrieben in den ihrem Niveau adäquaten Boulevardblättern die tollsten „Tatsachenberichte" zusammen. Für die einen war der altgewordene und ausgeblasene Jazztrompeter, der gleich einem Preisboxer vergessen hatte, zeitig von der Bühne abzutreten, der böse Mann, der seinen Fans nichts mehr zu bieten hatte. Für die anderen war die aufgebrachte Masse von 8000 Unzivilisierten der schuldige Teil. Im allgemeinen verflocht man geschickt die beiden scheinbaren Ursachen und machte daraus eine Demonstration gegen den Jazz an sich. Daß die Veranstalter eine für Konzerte völlig unmögliche Halle gemietet hatten, ohne die selbstverständlichsten akustischen Voraussetzungen und eine absolut unzureichende Lautsprecheranlage, weiter, daß mangelhafte Klappbestuhlung die eigentlichen Ursachen der Ausschreitungen waren, wurde nur ganz am Rande oder gar nicht erwähnt.

Mit solcherlei Krawallnachrichten vorbelastet, erschienen 2300 Menschen zum ersten Konzert in Frankfurt. Das Polizeiaufgebot vor und im Saal entsprach einer politischen Massendemonstration. Nun, als Armstrong mit seinen All-Stars die Bühne betrat, war man wirklich erstaunt. Er war schmal geworden, sehr schmal sogar gegenüber seiner früheren Körperfülle, der Verlust physischer Kräfte schien nahezu bestätigt. Daß ein anderer Klarinettist als der angekündigte erschienen war, wurde stillschweigend hingenommen. Gewiß, man ist als Jazzliebhaber Kummer gewöhnt und nimmt gelegentlich auch mal einen anderen Solisten in Kauf. Was sich jedoch der Nachbar im Publikum denkt, das erfährt man erst, wenn ein von ihm auf die Bühne geworfener Gegenstand Schaden angerichtet hat. Doch es wurde nicht geworfen, weder in Frankfurt, noch in anderen Städten mit Ausnahme von Hamburg. Außerdem hatte mancher Eingeweihte gemerkt, daß dieser Klarinettist Edmond Hall war, einer der besten, die Armstrong für seine Besetzung mitbringen konnte. Die Meinung des Kritikers ist gar nicht so subjektiv, wenn er behauptet, daß sich Hall dem Charakter der Band besser anzupassen versteht als der angekündigte Barney Bigard. Jedenfalls stellt er mit seinem rauhen Vibrato ein ausgezeichnetes Pendant zu Trummy Youngs überaus kraftvoller Posaune, der sich leider gelegentlich zu unnötiger Lautstärke und nicht sonderlich geschmackvoller Phrasierung hinreißen läßt. Billy Keyl ist ein ausgezeichneter Pianist, dabei nicht nur ein fähiger Begleiter, sondern auch solistisch über dem Durchschnitt. Es wäre schwierig zu sagen, wer seine Vorbilder sind, denn sein Metier ist der Swingstil, worin es für einen guten Pianisten überaus viele Richtungen auszuschöpfen gibt. Bassist Arvell Shaw ist wohl schon am längsten mit Armstrong zusammen und hat sich stilistisch angepaßt und festgelegt. Er ist für die Band zu einer entscheidenden rhythmischen Stütze geworden.

Schlagzeuger Barrett Deems haben wir in einem kleinen Interview besonders bedacht. Sein Solo hat uns nicht sehr begeistert, wenngleich er ein guter Begleiter ist. Ein Schlagzeugsolo ist nun heute einmal Bestandteil fast eines jeden Jazzkonzertes geworden, gleich welche Qualitäten der Drummer besitzen mag. Natürlich wäre auch über Velma Middleton zu berichten, doch leider nicht über die musikalischen Qualitäten ihres Gesanges. Sie produziert ihre Körperfülle in einigen optischen Gags, deren Wirkung auf einen Teil des Publikums zwar unbestreitbar ist, der musikalisch interessierte Zuhörer würde jedoch gern darauf verzichten. Ihr und allen anderen Mitgliedern des Ensembles, soweit sie eine „Show" produzieren, geht nämlich die Schauspielkunst eines Armstrong ab. „Satchmo", wie wir ihn vertraut nennen, ist nämlich nicht nur ein genialer Musiker, sondern auch ein begnadeter Schauspieler; beides gehört bei ihm untrennbar zusammen. Das bedeutet nicht, daß eines seiner Soli in seinem Wert gemindert würde, wenn er nicht dabei die

SonorMuseum.de

Augen verdrehen und anschließend versäumen würde, ins Publikum zu grinsen. Nein, es ist einfach ein Wesenszug seines großartigen, immer nur rein menschlich dastehenden Charakters, daß es unmöglich ist, seine Musik und seine „Show" voneinander zu trennen.

Nun, wie ist es mit den Behauptungen über den ausgebrannten Jazztrompeter? Nichts, aber auch gar nichts ist davon zu merken. Seine Soli sprühen nach wie vor von Ideen, er bläst nicht einen einzigen falschen Ton. Es ist vollkommen unwichtig, ob er einen kommerziellen Schlager spielt wie „Blueberry Hill" und „C'est si bon" oder den „Basin Street Blues" und „Bucket got a hole in it", wie zwei der alten Jazzstücke heißen. Er macht beides zu einem Erlebnis für seine Zuhörer. Armstrong liebt nämlich sein Publikum, gleichgültig, ob es die manchmal zu ernsten Kritiker in den ersten Parkettreihen oder die kuhglockenbewaffneten „Kinder des Olymp" sind. Er schenkt ihnen alle seine großartige Musik und seine Schauspielkunst, vor allem aber sein Herz. Und wenn er zum Abschluß des Konzertes seine Zuhörer mit „God bless you" verabschiedet, dann können wir sicher sein, daß er es genau so herzlich gemeint hat, wie er es gesagt hat.

Doch wir wollen an einem nicht vorübergehen. Louis Armstrong ist 55 Jahre alt und nicht mehr der Jüngste. Er weiß genau, wo seine Grenzen liegen und hält sich solistisch zurück, was sogar den Puristen unter den Jazzfans die freudige Bemerkung entlockte, daß durch seine Zurückhaltung und das Spielen im Kollektiv der Stil des Ensembles echter geworden sei. Er versucht auch keinen der höheren Töne anzuspielen, dem er kräftemäßig nicht mehr gewachsen ist. Gewiß, für die Sensationslüsternen ist dies ein Verlust. Die Krawallreporter, die nun nichts mehr über die Höhe eines Tones und die Länge eines Solos zu berichten haben, gehen dazu über, ihn deswegen zu beschimpfen, bzw. das Publikum, welches dies angeblich verlangt, dafür verantwortlich zu machen, daß es zu Ausschreitungen kommt. Hat man sich jedoch schon einmal wirklich darüber den Kopf zerbrochen, daß Trompeteblasen eine Schwerstarbeit ist, die dem menschlichen Körper Entscheidendes abverlangt? Sicher nicht. Sonst würde man einen Senioren wie Armstrong nicht in fast täglichen Doppelkonzerten über die Bühnen hetzen. Wenn er vorzeitig abtreten muß, dann sollte man sich überlegen, wer wirklich dafür verantwortlich zu machen ist. Leider hat Armstrong nie in seinem Leben einen Norman Granz gefunden, der es einfach ablehnt, mit seinen Musikern in eine Halle zu gehen, die für Konzerte ungeeignet ist; der ihnen grundsätzlich nur den Komfort von Flugreisen bietet und sie noch dazu zu den bestbezahltesten Musikern der Welt macht. Und Granz nimmt keine höheren Eintrittspreise! Wo es hier wohl im Argen liegt . . . ?

Wolfgang Böhm

vintagesonor.de

SonorMuseum.de

★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

Wir haben Barrett Deems in einem ganz kurzen Gespräch in der Pause zwischen den beiden Frankfurter Konzerten näher zu Gesicht bekommen. Er ist ein kleiner quicklebendiger Herr, dessen unzählige Falten und Runzeln in seinem Gesicht verraten, daß auch er schon zu den Senioren des Jazz gehört. Deems stammt aus Springfield (Illinois) und hatte sein erstes entscheidendes Engagement etwa um 1935 für fünf Jahre bei Paul Whiteman. Man bemerkt sofort, daß er viel mit Bigbands zusammengearbeitet hat. So spielte er unter anderem bei Benny Goodman, den Orchestern von Tommy und Jimmy Dorsey, mit Red Norvo und bevor er zu den Louis Armstrong All Stars kam, zuletzt bei Charlie Barnet. Irgendwelche Vorbilder oder Lieblingssolisten hat er nicht. Eine Frage in dieser Richtung war schnell von ihm mit einem „I like 'em all" abgetan. Doch er hat ein reizvolles Hobby, von dem er uns erzählte. Er sammelt nämlich Schlagzeuge oder zum mindesten Teile davon und berichtete uns stolz von besonderen Raritäten aus Australien. In Deutschland wollte er sich speziell mit der Produktion von Sonor-Schlagzeugen vertraut machen; er bedauerte es, daß man ihm keine Zeit ließ, die Werke in Aue zu besuchen. So mußte er sich auf die Bestellung des neuen Sonor-Hauptkataloges, der seine besondere Aufmerksamkeit fand, beschränken. Barrett Deems wünschen wir für seine weitere musikalische Arbeit viel Erfolg.

Fotos: Jürgen W. Vollmer

Breaks

Das Quartett von Chet Baker hat nunmehr seine völlige Auflösung erfahren. Kurz nach dem qualvollen Rauschgifttode seines Pianisten Dick Twardzik kündigte Chet dem ebenfalls süchtigen Schlagzeuger Peter Littmann. Bei verschiedenen Konzerten für amerikanische Soldaten in England (die englische Musiker-Union hat nach wie vor den Auftritt ausländischer Instrumentalisten für englisches Publikum gesperrt) brachte Baker einen Schweden, Bert Dahlander, als Schlagzeuger mit. Maurice Vanderschueren, ein Franzose saß am Klavier und Jimmy Bond, neben Chet der einzig Übriggebliebene, vervollständigte die Rhythmusgruppe am Baß. Die englischen Kritiker waren nicht sonderlich überzeugt von dieser Besetzung.
Ende November sollen Schallplattenaufnahmen mit Caterina Valente zustande gekommen sein. In diesem Monat befindet sich das Quartett auf Tournée in Island, Schweden und Nordafrika.

★

Verhandlungen der Deutschen Jazz-Föderation über Konzerte mit dem Modern Jazz Quartet sind vorläufig wegen sehr hoher Forderungen gescheitert. Es steht jedoch zu erwarten, daß die Gruppe, die vom 27. Dezember bis 18. Januar im Olympia in Paris gastiert, zu Funkaufnahmen nach Deutschland geholt werden wird.

★

Tenorsaxophonist Al Cohn befindet sich z. Zt. mit einem gebrochenen Backenknochen im Krankenhaus. Durch Einschlafen am Steuer seines Wagens erlitt er auf dem Nachhauseweg von der Arbeit diesen Unfall.

★

Der seit langem erwartete und von der englischen wie der amerikanischen Musiker-Union immer wieder boykottierte Bandaustausch zwischen der Ted Heath- und der Stan Kenton Band scheint nunmehr doch zustande zu kommen. Ted Heath soll mit seinen Musikern Ende März den Anfang machen und an Bord der Queen Mary England verlassen. Die Tournée soll in Texas beginnen.

★

Sammy Anflick, ehemaliger Schlagzeuger bei Charlie Ventura und Terry Gibbs, der sich zur Zeit in Frankfurt als Soldat bei einer Army-Kapelle befindet, konnte am 22. November in einem Jazzkonzert in Mannheim in einer Combo zusammen mit Erwin Lehn-Solisten sein überragendes Können unter Beweis stellen.

★

Die Deutsche Jazz-Föderation plant vor der Abreise Albert Nicholas — der zwei Jahre in Paris weilte — nach den U.S.A. zusammen mit ihm und den Dixie Jazz Pals eine ausgedehnte Tournée durch Deutschland zu veranstalten. Die Dixie Jazz Pals, eine Formation im traditionellen Stil unter ihrem Ragtime Pianisten Armand Gordon sind durch verschiedene Konzerte und Clubengagements in Westdeutschland bereits zu einem Begriff geworden.

★

Norman Granz hat einen moralischen Sieg über die Polizei in Texas davongetragen. Er, Ella Fitzgerald und andere Musiker der JATP-Truppe waren von Polizisten wegen angeblich verbotenen Kartenspielens in der Konzertgarderobe angezeigt worden. Granz' Rechtsanwalt konnte jedoch einen Freispruch wegen erwiesener Unschuld erwirken. Es wird angenommen, daß die Anzeige auf Grund der bewußt feindseligen Haltung der Polizei gegenüber Norman Granz in dessen Kampf gegen jegliche Rassendiskriminierung erfolgt ist.

★

Stan Getz, der noch krank in Schweden liegt, wird auch an der kommenden JATP-Tournée nicht teilnehmen. Sein Platz wird von „the Pres" Lester Young eingenommen. Die Truppe wird zum Februar in Deutschland erwartet.

vintagesonor.de
SonorMuseum.de

cuban rhythm

Wohl kaum eine Musikform hat in den letzten 10 Jahren so an Bedeutung und Popularität gewonnen wie die latein-amerikanische Musik. Hier soll aber nicht über diese Musikart im allgemeinen gesprochen werden, sondern über den ihr eigenen zündenden Rhythmus.

Es kann sich wohl kaum jemand von der Erregung freisprechen, die ihn beim Abhören dieser spannungsgeladenen Rhythmen befällt. Gerade durch die undenkbar vielen Variationsmöglichkeiten kann — bedingt durch die Verwendung von mehreren Rhythmusinstrumenten, im Gegensatz zum Rhythmus anderer Tanzmusiken — jedesmal ein neues reizvolles Klangbild entstehen.

vintagesonor.de

Auch die Jazzmusiker, immer auf der Suche nach neuen Klangfarben, übernahmen viele latein-amerikanische Instrumente in ihre Rhythmusgruppen. Unzählige Plattenaufnahmen zeugen vom Reiz dieser Rhythmen innerhalb der Jazzmusik. Das ist vielleicht auch der Grund für die wachsende Popularität der latein-amerikanischen Musik. — Fast alle großen und kleinen Jazz- und Tanzorchester der Welt müssen „commercial" sein, sie müssen also spielen, was vom Publikum verlangt wird. Es zeigte sich aber bald, daß Rumbas, Mambos, Beguins usw. beim Publikum sehr beliebt sind, zugleich aber auch von den Musikern selbst gern gespielt werden, ohne daß diese das Gefühl zu haben brauchen, sich verkaufen zu müssen. Von dem Erfolg sprechen die hohen Umsatzziffern der Plattenindustrie auf Grund der Produktion latein-amerikanischer Musik.

Auf dem europäischen Kontinent besteht leider vielfach die irrige Ansicht, durch ein wildes Trommeln bzw. Rasseln einen latein-amerikanischen Rhythmus erzeugen zu können. Und hier kommen wir auf den Kern der Dinge, nämlich auf das Praktikum, zu sprechen!

Je klarer und durchsichtiger der Rhythmus gespielt wird, um so reizvoller und duftiger klingt er. Denn auch diese Rhythmusart kann und soll swingen. Überladenheit und allzu dumpfes, tiefes Spiel machen das Ganze zu einem hemmenden Gestampfe. Die Bongos vor allem werden hier vielfach zu dumpf gespielt.

SonorMuseum.de

Sie sollten jedoch einen hellen tragenden Klang haben. Ebenso darf die Conga-Trommel (nicht zu verwechseln mit der tiefer klingenden Tumba) nicht zu tief klingen. Dadurch unterbindet man die Gefahr eines undefinierbaren Durcheinanderklingens der Instrumente. Selbst bei anspannbaren Handtrommeln empfiehlt es sich, noch mit trokkener Hitze nachzuhelfen.

Wie bereits erwähnt, gibt es unzählige Variationsmöglichkeiten, bei denen der Anreiz zum Experimentieren gegeben ist. Zur Inspiration dient das Abhören original lateinamerikanischer Schallplatten. Hierbei stellt man bald fest, daß bei allen einzelnen Rhythmusinstrumenten eine einmal begonnene Figur bis zum Schluß des Stückes fast immer gleichbleibt. Das Resultat ist die anzustrebende Klarheit und Durchsichtigkeit im Rhythmus. Kein Instrument spielt dieselbe Figur und trotzdem klingt alles logisch und geordnet. Um dieses Geordnetsein zu erreichen, fertigt man vor dem Experimentieren eine kleine Partitur von den beabsichtigten Figuren der einzelnen Rhythmusinstrumente an.

Es ist natürlich bei einer kleinen Besetzung nicht möglich, eine Vielzahl von Instrumenten zu gebrauchen, und doch sollte auch hier die figurale rhythmische Klangfarbe festgelegt werden.

Außer den bekannten Grundrhythmen gibt es keine feststehenden, bindenden Klangfarben. Daher besteht die Möglichkeit, daß jede Band durch ein solches Experimentieren eine eigene Note erhält.

Wir sollten dem Publikum beweisen, daß die latein-amerikanische Musik das Prädikat „künstlerisch-wertvoll" verdient.

Martin Carlson

Chino Pozo, der weltbekannte Bongoist

vintagesonor.de

SonorMuseum.de

Heins Maiwald und seine Combo

- Das Hans Koller Quintett, dessen ausgezeichnete Rhythmusgruppe mit Rudi Sehring und Johnny Fischer wir bereits in unserem Dortmunder Bericht erwähnten, ist von einer Tournée durch die Schweiz, Österreich und Italien zurückgekehrt. Die Konzerte wurden zum Teil gemeinsam mit dem Chet Baker Quartet veranstaltet. Besonders angenehme Tage verbrachte die Band in Italien, wo sie kurzfristig Auftrittsverbot erhalten hatte. Dieses Regierungsverbot gründete sich auf die Tatsache, daß sich kurz zuvor eine tschechische Musikergruppe angesichts des westlichen Lebensstandards nach ihren Konzertverpflichtungen aufgelöst hatte und sich weigerte, wieder nach dem Osten zurückzugehen. Die einzelnen Musiker waren in kurzer Zeit spurlos verschwunden.
- Die Frankfurt All Stars in der Besetzung: Carlo Bohländer (Trompete), Albert Mangelsdorff (Posaune), Emil Mangelsdorff (Altsaxophon), Joki Freund (Tenorsaxophon), Karl Blume (Baritonsaxophon) sowie Harry Schell am Baß und Karl Sanner (Schlagzeug), die durch Funkaufnahmen bereits weitesten Kreisen bekannt wurden, werden Anfang dieses Monats wiederum Aufnahmen für „Jazz aus Frankfurt" machen. Ein Teil der Gruppe, das Joki Freund Quartett, spielt zur Zeit in amerikanischen Clubs in der Nähe von Frankfurt.
- Das Heinz Schönberger Quintett mit Carlo Bohländer und Dick Simon als Gastsolisten trat in einem vom Hot Circle Darmstadt veranstalteten und sehr erfolgreichen Konzert wieder an die Öffentlichkeit. Schlagzeuger Hans Podehl wurde in zahlreichen Soli in den Vordergrund gestellt.
- Der Hot Club Frankfurt hat durch seine Parisfahrt vor zwei Monaten für seine Mitglieder eine erfreuliche Verbindung mit zahlreichen Pariser Jazzclubs zustande gebracht. Im Rahmen einer weiteren Fahrt zusammen mit dem Jazzclub Mannheim und dem Sound Cave Heidelberg konnten die Teilnehmer die zur Zeit besten französischen Jazzlokale wie „Caveau de la Huchette", „Riverside", „Trois Mailletz" und „Tabou" zu verbilligten Preisen besuchen und die Bands von Maxim Saury, Mowgli Jospin, das Albert Nicholas Trio, André Persiany's Band mit Fats Edwards und Bill Coleman, sowie das Claude Fohrenbach Trio hören. Die dritte Fahrt des hcf, zu der alle Clubs der näheren Umgebung eingeladen sind, findet im Januar/Februar statt.
- Karl Sanners Schlagzeugschule erfreut sich wachsender Beliebtheit. Sanner erteilt seinen Unterricht mehrmals wöchentlich in dem akustisch hierfür ideal geeigneten „Domicile du Jazz", das Carlo Bohländer tagsüber zu diesem Zwecke zur Verfügung stellt. Es bleibt abzuwarten, welcher Schüler am erfolgreichsten aus Sanners Schule hervorgeht.
- Carlo Bohländer und Horst Lippmann eröffneten am 1. Dezember Frankfurts erstes Jazzlokal, in dem auch getanzt werden kann. Das „Storyville" bietet durch seine Aufmachung im Stil der Jahrhundertwende seinen Gästen zahlreiche Überraschungen. Als erste Band spielt in diesem Monat „Carlo Bohländer and his Chicagoans". Für die kommenden Monate sind namhafte ausländische Bands vorgesehen.
- Die Spree City Stompers mit Thomas Keck (Schlagzeug) kehrten von einer Tournée aus Frankreich zurück. Sie spielten anläßlich eines Jazz Festivals in Lyon, sowie in weiteren Konzerten und Clubs unter anderem auch in Paris. Die Band konnte beachtliche Publikumserfolge erzielen, jedoch fielen die Pressekritiken nicht immer gleichermaßen positiv aus.
- Die Two Beat Stompers werden auch im nächsten Jahr wieder in ihren Sommerferien eine Auslandstournée unternehmen. Armand Gordon, Musiker und Manager in Paris, will die Band unter Umständen sogar mit dem Joki Freund Quartett in einer mehrwöchigen Konzertreise durch die Badeorte der französischen Riviera führen.
- Schlagzeuger Rafi Lüderitz, der ein Jahr lang in Frankreich zusammen mit französischen Bands spielte, ist wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Lüderitz, leider hierzulande noch relativ unbekannt, erhielt eine beachtliche Kritik in „Jazz Hot"; bei Sessions im „Domicile du Jazz" konnten wir feststellen, daß er sich erstaunlich verbessert hat.
- Nachdem Fred Spannuth seine All-Star-Band im November auflöste, hat Sonor-Drummer Heins Maiwald diese moderne Combo, die vielen Jazz-Freunden längst ein Begriff geworden ist, übernommen. Wenn wir dazu noch erfahren, daß Heins Maiwald Musiker wie Joe Sydow (b), Carlo Schäfer (p), Helmut Thiede (bs), Rob Maten (ts) für sich gewinnen konnte, sind wir mit Recht auf das Debut dieser Band gespannt. Als Gesangsstar stellt Heins Maiwald die bekannte dänische Jazz-Vokalistin Joan Rasmussen aus Kopenhagen vor. Wir wünschen der Heins Maiwald-Combo einen guten Start.
- ACHTUNG SCHLAGZEUGER! Der neue große SONOR-Hauptkatalog ist vor einigen Wochen erschienen. Er liegt in allen Fachgeschäften für Sie bereit. Eine Teilausgabe dieses Kataloges, die den Drummer besonders interessieren wird, der Teilkatalog „Instrumente für Schlagzeuger" kann in allen Fachgeschäften gegen eine Schutzgebühr von DM 1.50 oder gegen Voreinsendung in Briefmarken von den SONOR-WERKEN in Aue/Westfalen bezogen werden.

...kurz berichtet...kurz...kurz..

SonorMuseum.de

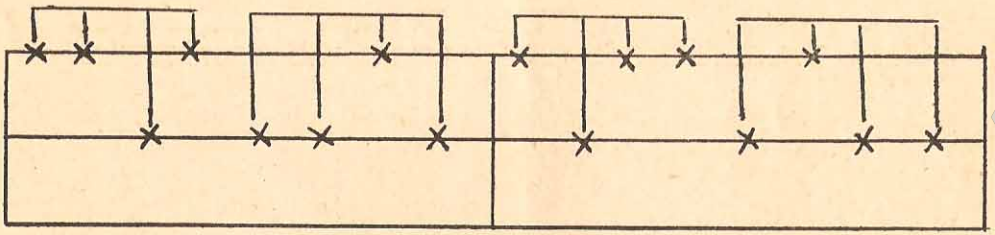
beat

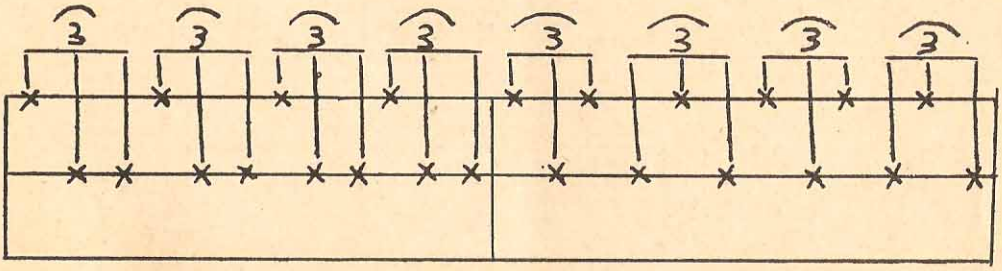
von karl sanner

Die untenstehenden Beispiele zeigen die Verwendungsmöglichkeit von „Paradiddles", Triolen usw. bei normaler Spielweise gleichzeitig auf der kleinen Trommel und Becken. Hierdurch erzielt man ohne besondere Schwierigkeiten eine neuartige Klangfarbe. Es wird lediglich die rechte Hand, anstatt auch auf der kleinen Trommel, auf dem Becken gespielt. Dabei empfiehlt es sich, den Kopf des Beckens zu benutzen, um einer Verzerrung des Klangbildes vorzubeugen. Die rechte Hand ist hierdurch auch leichter zu kontrollieren, da bei einem „rauschenden" Becken der Anschlag schlechter zu hören ist. — Die Hi-Hat wird wie beim normalen Rhythmus auf 2 und 4 h ö r b a r geschlossen.

Bei tanzfreudigem Publikum ist es ratsam, mit der großen Trommel 4 Viertel dazu zu spielen.

Folgende Beispiele können als Soli oder auch als Begleitung südamerikanischer Musik gespielt werden.





Obere Linie: Rechte Hand auf dem Beckenkopf
Mittellinie: Linke Hand auf der kleinen Trommel

vintagesonor.de
SonorMuseum.de

drummer's record shop

In Deutschland erhältliche Jazzplatten, kommentiert von Norbert Holmsen

III. Deutsches Jazz-Festival 1955 — Brunswick EPB 10020/25

Ein glanzvoller Querschnitt durch das glanzvolle diesjährige Festival in Frankfurt, großartiger noch als das vorjährige, und entsprechend umfangreicher. Diesmal brauchte es bereits 6 45er Platten, um die deutsche Jazz-Scene einzufangen. Und hier haben Sie die Meister von heute und morgen, von Edelhagen und Lehn über Koller, Kühn und Sanner bis zu Freddy Christmann und Wolfgang Lauth in anregendster Atmosphäre. Niemand sollte sich dieses einmalige Dokument entgehen lassen!

Bill Grah — MOD BMEP 06017

Und hier ist einer der wenigen deutschen Jazzstars, der dieses Mal in Frankfurt fehlte, im nächsten Jahr aber sicher dabei sein wird: der erstaunliche Vibraphonist Bill Grah. Seine Visitenkarte weist den 27jährigen als Meister des modernen Jazz aus und gehört zum Rundesten und Überzeugendsten, was bisher von deutschen Jazzmusikern aufgenommen wurde.

Erroll Garner — PHILIPS B 07015 L

Dies ist eine der grandiosesten Platten, die je im Jazz erschienen sind! Sollte man den Begriff „Jazz" mit einer einzigen Aufnahme illustrieren, so wüßte ich nichts besseres als eines dieser 6 Soli von Erroll Garner, die sich in nichts nachstehen. Das ist geniales Musikantentum, wie es nur noch der Jazz kennt. Einfallsreichtum, Virtuosität und aufregende Rhythmik — und das swingt daher, jedes Stück 6 Minuten, daß man seine helle Freude daran hat! Welch' ein Musiker!

Louis Armstrong Plays W. C. Handy — PHILIPS B 07038 L

Alles, was man vom König des Jazz erwarten darf! Wieviele Jahre ist es her, daß man ihn in derartiger Glanzform auf Platten erlebte? Vielleicht wurde der einmalige Charme seiner Persönlichkeit noch nie in so technisch vollendeter Form eingefangen. Jeder, der da meint, Satchmo sei entthront, spiele eine dieser Handy-Kompositionen. Vor allem jene, die ihn nur in einer jener Kulturscheunen erleben konnten, in denen man ihn hierzulande auftreten läßt, mögen sich von dieser Platte entschädigen lassen! Soweit es Vollkommenheit im Jazz gibt, hat Armstrong sie erreicht.

Max Bruel Quartett — Metronome MEP 118/119

Man hat sich bereits daran gewöhnt, daß dänische Jazzstars im Nebenberuf Tennischampions, Studenten oder Schriftsteller zu sein pflegen. Was dieser vollbärtige Architekt jedoch auf seinem Baritonsaxophon spielt, ist wohl das erstaunlichste, was man von einem Amateur im modernen Jazz bisher hörte. Diese wenigen Aufnahmen genügen, um ihn in die erste Reihe der internationalen Baritonelite zu stellen. Nachdem man dachte, „Lover Man" sei nun von jedem so oft gespielt worden, daß keinem darauf noch etwas neues einfallen könnte, spielt Bruel das Stück, als hätte man es noch nie gehört. Ein Märchen, dem H. C. Andersen-Lande wahrhaftig würdig.

Bop-A-Loos — Austroton 45-M-70569

Rhythm and Blues und Mambo in einem! Diese Verbindung von Harlem und Cuba ist ein Vitamin-Cocktail eigener Art, serviert von einem starktemperierten Tenor, das es an Geschmack und Originalität nicht fehlen läßt. Sein „Cuban Carnival" ist geradezu ein Traum von einem kultivierten und phantasievollen Karneval, wie es ihn in fernen Ländern geben soll.

Art Tatum Trio — Jazztone J 701

4 Titel des Genius des Jazzklaviers, den die Musiker als einen ihrer größten und immer noch nicht hoch genug geschätzten betrachten, mit Tiny Grimes und Slam Stewart. Mit ihnen füllt eine neue Plattenfirma eine der größten Lücken des deutschen Jazzplattenmarktes. Überflüssig, für Tatums Virtuosität nach Superlativen zu suchen.

Charlie Parker All Stars — Jazztone J 702

Charlie Parker's Unsterblichkeit schien bereits vor seinem tragisch frühen Tode gesichert. Und doch — hört man jetzt diese Aufnahmen aus der Frühzeit des modernen Jazz, so ist es, als würde einem nun erst bewußt, was man an ihm verlor. Er gehörte zu den ganz wenigen Musikern, bei denen das Genie in jedem Ton spürbar war, den sie spielten. Auf diesen 6 Titeln sind neben Parker Lucky Thompson, Miles Davis, Dodo Marmarosa, Arvin Garrison, Vic McMillan und Roy Porter zu hören.

★ ★

Herausgeber: Sonor-Werke Johs. Link Kom.-Ges., Aue (Westfalen),
Schlaginstrumenten- und Trommelfellfabrik.
Verlag: Griffon Gesellschaft für Marktpflege mbH., Frankfurt am Main. Verlagsort: Frankfurt. - Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Helmut Lichtenfeld, Frankfurt. - Graphik: Ingo Voigt (Griffon Gesellschaft).
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

vintagesonor.de
SonorMuseum.de

düsseldorf und dortmund

Anläßlich des 3. Deutschen Jazz Festivals in Frankfurt hatte der Hot Club Düsseldorf die erste Amateur-Konkurrenz der Deutschen Jazz-Föderation angekündigt. Der Hot Club Dortmund hingegen beschloß, eine Jazz Messe zu veranstalten. Beide Veranstaltungen, Düsseldorf am 1./2. Oktober und Dortmund am 4./6. November, liegen nun hinter uns.

Um es gleich vorwegzunehmen, Düsseldorf darf den größeren Erfolg für sich buchen, wenn auch in Dortmund in musikalischer Hinsicht die stärkeren Glanzlichter vertreten waren. Dies liegt am Charakter der Veranstaltungen, denn in Düsseldorf trafen sich ausschließlich Amateure zu einer Beurteilung durch die Prominenz der deutschen Kritiker und einiger Berufsjazzmusiker.

Der Beurteilung der Juri können wir uns leider nicht in allen Punkten anschließen. Aus Platzgründen seien hier nur die ersten Schlagzeuger beider Stilrichtungen aufgeführt:

Traditioneller Stil: 1. Thomas Keck (Spree City Stomp.), 2. Hermann Kügler (Occam Street Footw.), 3. Peter Wortmann (Red Hot Brass Band), 4. Ingfried Hoffmann (The Feetwarmers), 5. Klaus Detering (New Orleans Jazz Babies).

Moderner Stil: 1. Ingo Thiede (Stefan v. Dobrzynski-Quartett), 2. Gerd Everetz (Starlight Swingtet, Birland Four), 3. Ingfried Hoffmann (Oskar's Trio).

Immerhin gab diese Amateur-Konkurrenz einen schönen Überblick über die Leistungen einer erstaunlich großen Anzahl von Musikern, die den Jazz ausschließlich als nebenberufliches Steckenpferd betreiben. Es ist ein erfreuliches Zeichen ihrer Arbeit, daß man mindestens drei Bands jeder Stilart ohne Bedenken neben führende Kollegen aus dem Lager der Berufsmusiker stellen kann. Hoffen wir, daß auch die Bands, die mit ihren Darbietungen dem musikalischen Gehör ihres Publikums manchmal schwer zu schaffen machten, im nächsten Jahr etwas mehr als ihren Idealismus mitbringen.

„Im Vordergrund des Deutschen Jazz Salons steht die Aufnahme von Kontakten mit allen Bereichen des kulturellen Lebens . . .". So stand im Programm unter „Vom Sinn des Deutschen Jazz Salon" zu lesen. Man hatte zu diesem Zwecke ein elfköpfiges Kuratorium aus Vertretern der Dortmunder geistigen Prominenz und einigen DJF-Spitzen gebildet. Jedoch — oh Malheur — es waren nur vier oder fünf dieser Herren erschienen. Also gerüstet begab man sich gemeinsam mit einigen Pressevertretern in die Arena soziologischer Begriffe und trieb dieselben bunt mit musikalischen Wertungen zusammen, obwohl man weder auf dem einen, noch auf dem anderen Gebiet fundamentierte Fachkenntnisse besaß. Herauskommen sollte eine Einheitsfront der Feststellungen, ob der Jazz wohl Kunst sei oder nicht. Daß diese Entscheidung nicht gefällt wurde, verdanken wir der schlicht menschlichen und ganz und gar unakademischen Einstellung einiger Senioren des Dortmunder Kulturlebens.

Das Programm der beiden Konzerte wurde durch die beachtliche Zahl von 16 Bands gefüllt. Es ist wiederum unmöglich, alle zu würdigen, doch seien die beachtlichsten Leistungen herausgegriffen. Zunächst die Woodhouse Stompers aus Mülheim/Ruhr, eine Amateur-Band, die in Düsseldorf offensichtlich gefehlt hat. Ein entwicklungsfähiger Trompeter, Helmut Schlitt und ein gut swingender Drummer, Heinz Pick, sind die besten der Band. Dann kam die größte Überraschung des Salons, der „Woodhouse Spiritual Choir", die unseres Wissens erste Schülergruppe in Deutschland, die sich in dieser Richtung versucht. Gewiß es gibt außer dem mutigen Anfang noch viel zu arbeiten, aber entscheidend ist für einen Schülerchor zunächst einmal die Tatsache, daß er dem künstlich konservierten Heideröslein unserer Musikstunden den Rücken gekehrt hat und dies mit hörbarem Erfolg.

Stefan von Dobrzynski hatte sich mit dem Pianisten Ingfried Hoffmann zusammengefunden und beide ernteten berechtigten Erfolg. Auch ihre Rhythmusgruppe mit Ingo Thiede am Schlagzeug ist ansprechend. Der Rest der Bands und einige gute Solisten seien hier nur kurz erwähnt: Kaesche Combo, Iserlohn; Michael Naura Quartett, Berlin („Eminenz" Roberts - Schlagzeug); HCD New Blue Five (Horst Himsel - Trompete, Glenn Buschmann - Klarinette); Don Carson Combo, Gießen (Don Carson - Piano, Mac Reimann - Gitarre); New Orleans Jazz Band, Namur (Freddy Charlier - Sopransaxophon). Die Latin Stompers aus Pforzheim taten den Ohren so weh, daß wir sie außerhalb des Rahmens obiger musikalischer Betrachtungen erwähnen.

Das zweite Konzert war der große Erfolg zweier bekannter Combos. Dies ist zum ersten das Vera Auer Quintett. Vera, die heute ein wirklich sehr gutes Vibraphon spielt, wird von guten Solisten unterstützt, von denen wir besonders Shorty Langenbach erwähnen. Die zweite Band war das neue Hans Koller Quintett mit den enorm swingenden Rhythmusleuten Johnny Fischer (Baß) und Rudi Sehring (Schlagzeug). Es geschieht selten, daß das Publikum einer modernen Band einen solchen Beifall spendet. Die weiteren Bands des Konzertes wie die Darktown Stompers und das Glenn Buschmann Quintett aus Dortmund, ja selbst eine englische Army-Bigband unter Edward Wade, konnten schwer mit diesem Erfolg konkurrieren.

Den Abschluß des Salons bildete ein Jazzband Ball. Man hatte um Ballgarderobe ersucht, trank Wein und Sekt mit dem Erfolg, daß wir uns in die Tanzstundenatmosphäre der Dortmunder „High Society" versetzt fühlten. Wohl dem, der sich darin wohl fühlt. Etwas jedenfalls ist dort nicht zu Hause: der Jazz.

Harald Alexander

Thomas Keck,
der Gewinner des Sonor-Schlagzeuges „Star"

vintagesonor.de
SonorMuseum.de

Ein frohes, harmonisches Weihnachtsfest

verbunden mit den besten Wünschen

für ein glückliches neues Jahr

wünscht seinen Freunden in aller Welt

Sonor

vintagesonor.de

sonormuseum.de